

"Umweltresonanz" : ein biologisches Weltbild von Michael Bealeites

Autor(en): **Patzel, Nikola**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **73 (2018)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Umweltresonanz» – ein biologisches Weltbild von Michael Beleites

Nikola Patzel. In Niederbayern habe ich den Sachsen Michael Beleites im November 2016 kennengelernt: Er hielt beim *Ökosozialen Forum Niederaltach* einen Vortrag zum Thema: «Land-Wende – raus aus der Wettbewerbsfalle. Wie sieht eine enkeltaugliche Landwirtschaft aus?»

Beleites stellte sich als Umweltaktivist in der früheren DDR und studierter Landwirt vor, und dann legte er los: Vögel, Vogelfedern, Tabellen mit Vogel-Eigenschaften, auch andere Tiere. Die Zuhörer, sie waren überwiegend Landwirte oder aus dem landwirtschaftsnahen Umfeld, fragten sich: Was hat das mit uns zu tun? Gut und schnell redete der Referent, liess biologische Untersuchungsergebnisse hageln. Er argumentierte gegen den Darwinismus: Die Theorie der Selektion (natürliche Zuchtwahl) sei ein Unsinn, **da die meisten Eigenschaften von Tieren gar keinen Selektionswert hätten, sondern einfach ein Ausdruck von Lebensformen seien.** Dann zum Schluss, kam der landwirtschaftliche Punkt: Weil sich der ganze Darwinismus, mit seinem Wettbewerb und Kampf der Arten und Rassen, durch Überprüfung an biologischen Fakten als falsch erwiesen habe, sei auch das auf dieser Ideologie aufbauende Wirtschaftsmodell kein «Naturgesetz» mehr, sondern ein naturwidriger Unsinn. Also dürfe und müsse sich jetzt auch die Landwirtschaft von diesem Zwang befreien und, zusammen mit der gan-



Michael Beleites

Foto: zVg

zen Gesellschaft, ein neues Leben in Resonanz mit ihrer natürlichen Umgebung aufsuchen.

Gut ein Jahr später kursierte ein an die Geschäftsstelle gerichtetes Schreiben von Michael Beleites beim Bioforum, in dem er einen Vortrag zu halten anbot und anregte, wir könnten vielleicht mal eine Rezension eines seiner Bücher bringen. Es wurde beschlossen, sein fast 700-seitiges Hauptwerk von 2014: **«Umweltresonanz. Grundzüge einer organismischen Biologie»** hier zu besprechen.

Wider den Darwinismus

Der Hauptgrund, warum Beleites' Thesen in ökosozialen Kreisen so gut aufgenommen werden, ist seine Ablehnung eines Rechts des Stärkeren: **«Kampf um's Dasein und Wettbewerb sind keine grundlegenden Naturgesetze, sondern genau das, was die organismischen Zusammenhänge aushebelt, desintegriert und denaturiert»** (S. 14). «Der darwinistische Grundirrtum, wonach die Zweige desselben Baumes und die Arten derselben Schöpfung im «grossen Kampfe um's Dasein» stehen und danach trachten, sich gegenseitig zu überwältigen, entspricht der Logik einer Krebszelle – und dem Mensch-Natur-Verhältnis der Industriegesellschaft» (331). Diese **«Krebs-Metapher**, sei hier angemerkt, erscheint häufig auch bereits in der Zivilisationskritik des frühen 20. Jahrhunderts; und sie gehört, als Gegensatz zur Vorstellung eines «organischen (harmonischen) Ganzen», bis heute oft zu biobäuerlichen Argumenten.

Beleites zitiert mehrfach den bekannten Wachstumskritiker Niko Paech und verbindet damit seine Argumente: So könne der «Mensch nur dann zu einem harmonischen Naturverhältnis (und einer «Postwachstumsökonomie») finden, wenn er sich von dem naturwidrigen Wettbewerbsdenken freimacht» (588).

Organismische Weltordnung

«Meine Absicht ist es, eine wahrhaft organismische Biologie anzubahnen, die sowohl das organismische Prinzip in den Mittelpunkt stellt, als auch das nicht messbare Höhere, das Leben gibt, Struktur bildet,

Ordnung aufbaut und Information weitergibt, in die Wissenschaft einbezieht – und zwar ohne es dabei zu vereinnahmen!» (434). Für Beleites bedeutet das «organismische Prinzip», «dass die Eigenschaften der Teile (Organe) in erster Linie aus den Systemeigenschaften einer übergeordneten Ganzheit (Organismus) resultieren. ... Nach dem selben organismischen Prinzip sind auch überindividuelle Einheiten verfasst: ... Populationen, Arten und höhere systematische Kategorien bilden eine hierarchische Struktur, die ihrerseits die Eigenschaften der einzelnen Komponenten bestimmt» (14).

Dieses Vorstellungsmuster war als **«ökologischer Organizismus»** v.a. in der ersten Hälfte des 20. Jh. sehr verbreitet und ist bis heute eine Grundlage für Biolandbau-Konzepte wie *organic agriculture* und *Hoforganismus*. Bei Beleites ist es zugleich spirituell aufgeladen und betont hierarchisch.

Auf die ganze Erde bezogen schliesst sich der Autor an die Gaia-Theorie unseres Planeten als eines «Superorganismus» an. Denn dies «ist in meinen Augen die logische Konsequenz einer organismischen Auffassung von Ökologie» (340).

Lebenskraft und ordnender Geist

Beleites stimmt älteren Autoren in Sachen einer **immateriellen Lebenskraft** (Vitalismus-Theorie) zu: «Man muss das Vorhandensein eines solchen «Etwas» bejahen, auch wenn wir es nicht rational, sondern nur unterbewusst bzw. instinktiv erfassen können» (333). Dabei seien «die Annahmen eines der organisierten Materie innewohnenden **Gestaltprinzips** und eines von aussen zu der organisierten Materie hinzutretenden und sie leitenden Gestaltprinzips keine sich ausschliessenden Alternativen» (433). Beides wirke zusammen. Nur habe Darwin in seinem Kampf gegen den konfessionellen Schöpfungsglauben die «Beziehung der Art zu einer hypothetischen schöpferischen Intelligenz abgeschnitten, weil er diese als Eigentum religiöser Institutionen missverstanden und deswegen abgelehnt hatte» (330). Er ist sich gewiss: «Ohne ein Mitdenken solcher «übergeordneten» bewirkenden Faktoren ist jegliche Biologie sinnlos» (338).

Beleites versucht, Rupert Sheldrakes Theorie der **«morphogenetischen Felder» zu einer «biologischen Feldhypothese» weiterzuentwickeln** (344). Dabei sei «der biologische Feldbegriff nur im Zusammenhang mit einer hierarchisch (und organismisch) gedachten Sphäre der nichtmateriellen, Struktur bildenden und Ordnung aufbauenden Faktoren des Lebens sinnvoll . . . Und zur Wirklichkeit gehören nicht nur Faktoren, die *noch* nicht messbar sind, sondern auch solche, die der menschlichen Erkenntnisfähigkeit prinzipiell unzugänglich sind.» Daher «müssen wir davon ausgehen, dass Organismen von «Feldern» gesteuert werden, die ihre **Quelle in «Programmen»** haben, welche sich ihrerseits nicht ganz und gar selbst programmiert haben.» Diese Programme könnten durch Erfahrungen langfristig verändert werden, gingen aber im Wesentlichen auf «höhere Instanzen» mit «schöpferischer Intelligenz» zurück (535, auch 355, 375). Dies sei durchaus mit der Vorstellung «einer kontinuierlichen Schöpfung Gottes» vereinbar (413). Gelegentlich spricht Beleites auch vom «kollektiven Unbewussten» nach C.G. Jung, deutet dieses jedoch auf eine kausal-deterministische Art innerhalb eines nicht näher erläuterten geistigen Systems.

Zusammenhalt versus Degeneration

Der innere Zusammenhalt einer Organisationsseinheit ist für Beleites ein zentrales Prinzip bzw. Anliegen. Diese **innere Einheit sei bei domestizierten Formen, also den Haustieren und den zivilisierten Menschen, geschwächt**, was zu Auseinanderdriften und «Degeneration» führe (450-460). Dies gelte auch im Umkehrschluss: «Dort, wo die Variationsbreite der Organismen-

populationen von Kohäsion geprägt sind, ist die freie Natur, dort wo die Kohäsion geschwächt ist und von Divergenz abgelöst wird, ist der urbane Raum oder Gefangenschaft bzw. Hausstand» (u.a. 444).

Seine Vorstellung von «Degeneration» in urbanen oder anderweitig gestörten Milieus illustriert Beleites u.a. mit Fotos von z.B. «unnatürlich» weiss, rot, schwarz oder gescheckten Katzen, Tauben, Hühnern, Enten und Aaskrähen bei Tieren, von Kornblume und Klatschmohn bei Pflanzen; sogar Ahornkeimlinge liefern in städtischen Grünanlagen gestört auf (u.a. 58-74, 106-9).

Beleites bezieht alles auch auf den Menschen und da wird deutlich, dass er richtig Angst hat: Wenn einmal die Schwelle zur Domestikation ganz überschritten sei, wie es bei Teilen der Menschheit der Fall sei, dann gebe es «kein Zurück» (536). Denn letztlich habe der Fortschritt «uns in diese extreme «Misevolution» hineingeführt, also das **Auseinanderbrechen von biologischer und kultureller Evolution, das auf Dauer für jede Spezies tödlich ist**», wobei bereits heute «Degeneration zum Allgemeinzustand zu werden droht» (614). Was Beleites kulturpessimistisch und zugleich aufrüttelnd wollend bezüglich «Entwurzelung» und «Degeneration» schreibt, ähnelt Aussagen von Oswald Spengler («Der Untergang des Abendlandes») in den 1920er Jahren und weiterer Autoren dieser Zeit.

Gentechnik

Beleites ist gegen Gentechnik, denn wenn «einzelne DNA-Abschnitte verpflanzt werden, kommt es zwangsläufig zu einer **permanenten Dissonanz**, die sowohl die innere Verfassung der Organismen betrifft, als auch ihr Verhältnis zur Individualität ihrer

Art bzw. Populationen im ganzen sowie ihr Verhältnis zu ihrem ökologischen Milieu» (526). Solche «denaturierten Organismen» in der Landwirtschaft zu verwenden, sei folgenswer. Denn: «Es werden mit der allgemeinen gentechnischen Kontamination der Umwelt und der Nahrung nunmehr auch die Dissonanzfaktoren im Menschen weiterwirken, die nicht nur Ordnung und Information aufheben, sondern Harmonien in Disharmonien verwandeln und so eine Art **Tiefen-De-naturierung** bewirken» (526).

Rassen

Wenn der Darwinismus als widernatürliche Anschauung erledigt sei, dürfe man auch bezüglich des Menschen wieder unbefangen von «Rassen» sprechen, denn diese stünden dann nicht mehr im angenommenen Wettbewerb miteinander, sondern seien im Grunde genommen Ökotypen verschiedener landschaftlicher Anpassungen (563).

Aufgrund von Untersuchungen im Tierreich beklagt der Autor dann ungünstige Wirkungen «gebietsfremde(r) geographische(r) Formen» (158). Dasselbe gelte auch für Menschen: «Eine naturbezogene Zukunft der Spezies Mensch wird es nur dort geben, wo es **geographische Rassen** gibt, deren genetische Konstitution mit der Natur der geographischen Region, in der sie lebt, zusammenpasst» (530). Beleites sind auch daher die **Bauern** sehr wichtig: ««Bodenständig» in Bezug auf eine geographische Herkunftsregion zu sein, ist somit nicht Ausdruck von Rückständigkeit, sondern hat durchaus einen vorsorgenden Aspekt mit Blick auf die Zukunftsfähigkeit der Nachkommen» (531). Es ist bemerkenswert, dass in Deutschland Rechtsextreme heute dasselbe Argument wie Beleites verwenden (530): Andere Menschenrassen seien ein wertvolles «Naturerbe der Menschheit» – solange wie jeder bleibt, wo er («angestammt») ist.

ist.

Boden

Die menschlichen Gesellschaften seien zunehmend **«bodenlos»** (551). Beleites beklagt dabei zugleich eine bodenzerstörende Landwirtschaft als auch eine «Negierung



Ringeltaube und Stadttaube. Die unregelmässige Scheckung rechts als Begleiterscheinung einer verminderten ökologischen Beständigkeit im urbanen Milieu interpretiert.

Fotos: Michael Beleites

jeglicher räumlicher oder zeitlicher Gebundenheit, die meist mit dem Wort «Globalisierung» umschrieben wird» (553). So sei der «entwurzelte, von einer regionalen natürlichen Umwelt entfremdete Stadtmensch» entstanden (569). «Für die bodenlose Gesellschaft ist **der entwurzelte Mensch** Voraussetzung und Massstab zugleich» (556). «**Doch eine Zukunft hat nur der erdverbundene Mensch**» (569). Immerhin könne der Stadtmensch seiner Degeneration entgegenwirken, indem er sich regelmässig in die freie Natur begeben (579). Zugleich betont der Autor, dass «man das, was ich als bodenlose Gesellschaft bezeichne, getrost auch gottlose Gesellschaft» nennen könne (578).

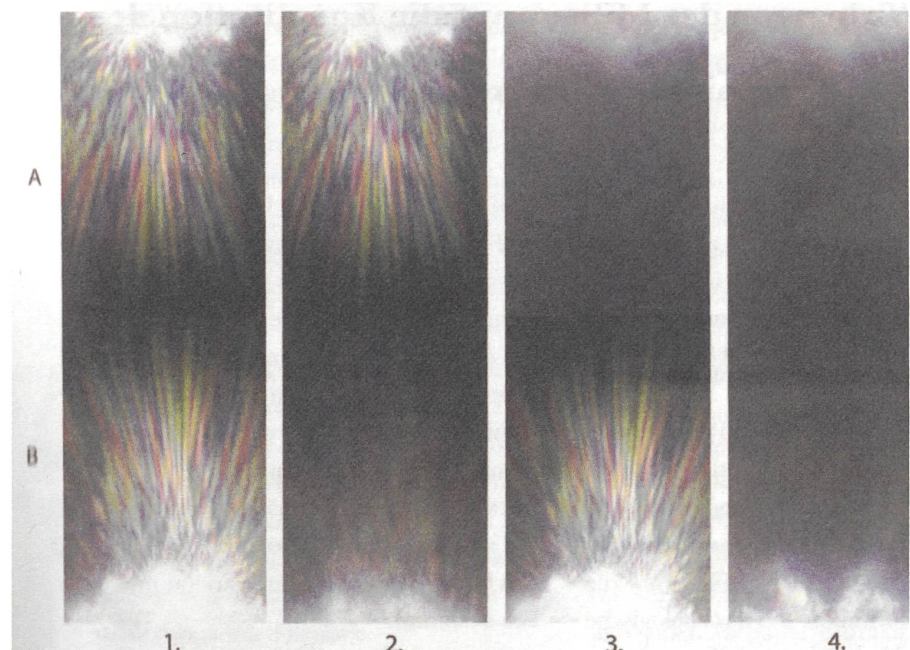
Das Motiv menschlicher «Bodenlosigkeit» tritt als Befund oder Metapher in verschiedenen Bedeutungen in sehr unterschiedlichem weltanschaulichem und politischem Kontext auf. Eroberungskriege und Exil-Erfahrungen, menschengemachte Erosion und Natur-Entfremdung wie auch stets wiederkehrende Ansätze zur Integration von Gärten u.Ä. in städtische Verhältnisse sind boden(losigkeit)bezogen. Michael Beleites baut zusammen mit seiner Lebensgefährtin biozertifiziert Kräuter und «Blankensteiner Blumen» in einem Dorf bei Dresden an. Doch er sieht auch die Landwirtschaft sehr kritisch: «**Die ackerbaulichen Kulturen haben seit ihrer Entstehung vor über 10'000 Jahren weder auf der demographischen, noch auf der sozialen oder ökologischen Ebene einen Gleichgewichtszustand gefunden.** Auch diese Kulturen können zu einem Gleichgewicht mit sich und der Natur finden, wenn sie ihr Wettbewerbsdenken durch integrative Leitbilder ersetzen und ihre Vorstellung von «Fortschritt» überdenken.» Dieser Satz unterstellt, ein «naturwidriger» Darwinismus wirke beim Menschen seit 10'000 Jahren und habe seither verhindert, dass (wieder) ein irgendwie ausgewogener stabiler Zustand entsteht. Zugleich lobt er «die unverdorbene Landwirtschaft» und ihr «**bäuerliches Prinzip**» (615).

Umweltresonanz

Unter «Umweltresonanz» schliesslich versteht Beleites den «**Wirkungszusammenhang zwischen ökologischem Milieu und genetischer Konstitution**» (497, vgl. 449, 487, 503). Sie sei ein Zusammenpassen auf körperlicher und quasi geistiger Ebene. Er handelt hier subtile Möglichkeiten von «Bio-

photonen» bis hin zu mehr oder weniger immateriellen «Feldern» ab. Daher müsse überhaupt allseits mal etwas «schwingen» und das solle dann zueinander passen. Er illustriert dies mit schönen und suggestiven, am entscheidenden Punkt aber bewusst konstruiert zusammengesetzten Fotos von Lichtbrechungen an Pflanzenpollen (siehe Abbildung). Lebendig oder tot, fremd oder vertraut, passend oder störend: Alles zeigt sich in dieser Sicht an der «Resonanz». Und so kommt Beleites zum Schluss: Nur Wildformen könnten in der Wildnis überleben, «degenerierte» Lebewesen bräuchten zum Überleben eine gleichermassen verarmte Umwelt, also z.B. Ställe und Städte.

Interessant ist auch Michael Beleites' persönlicher Werdegang bis heute (geb. 1964): Er war ein sehr mutiger Umweltaktivist in der DDR, der sich mit Enthüllungen den Staatsapparat zum Feind machte. Zur Wendezeit war er einer der prominenten Bürgerrechtler. Er beriet Greenpeace und eine grüne Landtagsfraktion, engagierte sich bei der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL), wurde 2014 in der linken Berliner «Tageszeitung» und der grün-spirituellen Zeitschrift «Oya» für seine in «Umweltresonanz» beschriebenen Thesen gelobt. Zugleich werden seine Thesen auch bei Nationalpopulisten und Rechtsautoritäten in Deutschland sehr gut aufgenommen. So entstanden



Modellhafte Zusammenstellung von Lichtreflexen, um die Theorie bestehender oder fehlender Resonanz zwischen Organismus und Umwelt zu illustrieren (S. 451).

Schluss

Beleites' ursprüngliches Anliegen ist es, darwinistische Theorie als eine Anmassung mit wissenschaftlich-autoritärem Auftreten zu entlarven. Und dem etwas Besseres entgegenzustellen. Auf dem Weg dahin bemüht er sich in seinem sehr ausführlichen Buche in vielen Einzelfragen um eine differenzierte Abwägung und er verwendet oft sorgsame Formulierungen. Doch je mehr er es auf den Punkt bringen will, desto mehr gelangt er hauptsächlich zu einem neuen Biologismus anstelle des von ihm verworfenen. «Biologismus» wird es genannt, wenn **aus Theorien der Biologie bzw. Interpretationen biologischer Untersuchungen ein Weltbild wird, welches auch das Gesellschaftsbild prägt.**

weitere Kontakte und Beleites hat für ein unterstützendes Buch über die in Sachsen starke «Pegida» («Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes») ein wohlwollendes Vorwort geschrieben, ist 2018 beim sehr neu-rechten privaten «Institut für Staatspolitik» aufgetreten sowie bei einer extremen Studentenverbindung. Michael Beleites selbst will aber keineswegs als «rechts» eingeordnet werden und hat seine politischen Positionen ins Netz gestellt: www.michael-beleites.de/?menu=10 Ein komplexer und durchaus brenzlicher Werdegang eines studierten Landwirts, Forschers und Aktivisten, der auch etwas über die **Turbulenzen heutigen Zeitgeistes zeigt.** ●